

Wie vorbeifahrende Maschinen: Rrrroooaaarr!

Das „Trio Saeitenwind“ eröffnet im Spendhaus die Reihe Musica Nova unter neuer Leitung

Akkordeon, Cello, Saxophon: Diese ausgefallene Besetzung war mit dem „Trio Saeitenwind“ beim ersten Musica-Nova-Abend unter dem neuen Leiter Michael Hagemann im Reutlinger Spendhaus zu erleben.

SUSANNE ECKSTEIN

Reutlingen. So deutlich abgegrenzt die Sphären scheinen, die diese drei Instrumente traditionell vertreten (Volksmusik, Klassik, Jazz), so spektakulär sind ihre Möglichkeiten im Zusammenspiel. Jedes für sich bietet ein eigenes Spektrum herkömmlicher und neu zu erkundender Spielmöglichkeiten: streichen, zupfen, schlagen, atmen, blasen und vieles mehr.

In ihrer Kombination, die die ganze Saxophon-Familie einschließt, entfaltet sich ein Universum der Farben und Ausdrucksnuancen, das das „Trio Saeitenwind“ mit viel Können und Engagement zur Entfaltung bringt. Die drei jungen Musiker(innen) Karolina Öh-

mann (Cellistin aus Schweden), Olivia Steimel (Akkordeonistin aus Baden – sie war 2011 in der Reutlinger „Sommermusik“ zu erleben) und Jonas Tschanz (Saxophonist aus der Schweiz) haben sich beim Studium in Basel gefunden, alle drei haben einen Master im Fach Zeitgenössische Musik. Dabei ist ihr „Trio Saeitenwind“ nicht das erste dieser Art: Sie können tatsächlich auf ein Repertoire für ihre rare Besetzung zurückgreifen und spielten durchweg Trio-Stücke, wo andere vielleicht ein Solo oder Duo eingefügt hätten.

Darunter sind etwa „Phonische Baccunicellen“, das Motto des Abends. Was sich dahinter verbirgt, verriet der neue künstlerische Leiter Michael Hagemann erst am Ende. Er führte als Moderator je einzeln in die Werke ein. Offenbar liegt ihm der Kontakt zum Publikum am Herzen, er ermunterte dazu, vor der Pause drei Fragen an die Musizierenden zu stellen.

Die relativ zahlreich erschienenen Zuhörer zeigten viel Interesse, und die Künstler gaben Auskunft. Was die Darbietungen des Abends prägte, war die Fülle der Klangmög-

lichkeiten, die die Komponisten offenbar dazu inspiriert, die Wundertüte der avancierten Klangerzeugung auszuschütten, ob ältere wie Rudolf Kelterborn oder jüngere wie William Dougherty, dessen „Zwischen“ den Anfang markierte.

Hier wurde nicht nur in sensiblen Zusammenwirken der Übergang vom Geräusch zum Klang und

Schweigendes Dunkel und „phonische Baccunicellen“

zurück thematisiert. Das ständige Ab- und Anschwellen erinnerte auch an das Röhren vorbeifahrender Maschinen – rrrroooaaarr!

Die Instrumente überschritten ihre Grenzen und fanden sich im intensiven Zusammenspiel auf einer neuen Ebene. So auch in Hyunkyung Lims „Im schweigenden Dunkel“, das vieldeutige, vielfarbige Dramatik vermittelte, etwa im tiefen Seufzen des Akkordeon-Balgs, dem tonlosen Atmen von Saite und Mundstück. Geradezu humoris-

tisch fegte danach Uroš Rojkos „Stone Wind“ um Ecken und Kanten, impulsiv umgesetzt bis zum Ausmarsch der Künstler à la „Abschiedssinfonie“.

Als bunte Collage mit Elementen aus allen Bereichen erwies sich Andreas Eduard Franks „Art brut II“, sie schöpfte ebenfalls aus dem großen Füllhorn der Klänge, wiederum geprägt durch stetes An- und Abschwellen des Tons. Mehr Form zeigte Rudolf Kelterborns „Kammer-sonate“, die drei Sätze wurden individuell charakterisiert. Besonders prägnant: der ruhige, ausdrucksvolle zweite Satz und das Spiel der Klangpunkte im dritten.

Am Ende löste sich das Rätsel um die „Phonischen Baccunicellen“ vom Mischa Käser: Es sind knapp gefasste Bagatellen für Saxophon, Akkordeon und Cello, die viele kleine Entdeckungen eröffnen, wie Michael Hagemann sagte. Hier werden traditionelle Stile und Gesang mit eingebunden, „ein Kränzelein wohl schön“, Seufzen, Klagen, feines Singen, expressive Haltetöne, Schrilles. Eine beeindruckende Darbietung. Lebhafter Applaus.